

Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln ist die **größte lokale Gedenkstätte** für die Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland. Am **13. Dezember 1979** wurde es durch Beschluss des Kölner Rates gegründet. Da das Zentrum jedoch jahrelang auf eine wissenschaftliche Stelle beschränkt blieb, beschloss der Rat am 11. Juni 1987 ein weiteres Mal „die Gründung des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln“, woraus sich allmählich die heutige Form entwickelte.

Das NS-Dokumentationszentrum (NS-DOK) hat seit 1988 seinen Sitz im **EL-DE-Haus**. Dort befand sich von Dezember 1935 bis März 1945 die Zentrale der Kölner Gestapo (Geheime Staatspolizei). Der Name EL-DE-Haus (lautschriftlich für die Initialen L-D) geht zurück auf den Namen seines Bauherrn, des katholischen Kaufmanns **Leopold Dahmen**, der das Gebäude bereits im Rohbau an die Gestapo vermietete. Diese gestaltete es für ihre Zwecke um und ließ vor allem im Keller zehn Gefängniszellen einbauen. In den letzten Monaten des Krieges wurden im Innenhof des EL-DE-Hauses mehrere Hundert Menschen, vor allem ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, hingerichtet. Der Name „EL-DE-Haus“ wurde zum Inbegriff der NS-Schreckensherrschaft in Köln, aber auch für den Umgang und die spätere Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte der Stadt nach 1945. Wie durch eine Ironie des Schicksals blieb das EL-DE-Haus im Krieg weitgehend verschont. Zwischen 1947 und 1949 wurde es umgebaut und im gleichen Stil erweitert. Unter anderem wurde ein Stockwerk aufgesetzt und das Haus am Appellhofplatz und in der Elisenstraße verbreitert. In das Haus zogen städtische Dienststellen ein, darunter die Rentenstelle, das Rechts- und Versicherungsamt, zeitweilig auch das Standesamt. Seit einer Erweiterung im Jahr 2012 nutzt das NS-DOK im EL-DE-Haus rund 2.800 Quadratmeter.

Am 4. Dezember 1981 wurde das ehemalige Gestapogefängnis als **Gedenkstätte** eröffnet. Die dortige Ausstellung konnte 2009 erneuert und zusätzlich der Versorgungstrakt der Gestapo im hinteren Teil des Gefängnisses und der Hausbunker im Tiefkeller der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ab Oktober 2012 ist die ehemalige Hinrichtungsstätte im Innenhof Teil der Gedenkstätte. Auf den Zellenwänden des Gefängnisses sind noch rund 1.800 selbstständige Inschriften und Zeichnungen der Gefangenen erhalten. Sie wurden mit Bleistift oder Kreide, vereinzelt mit Lippenstift geschrieben oder mit Eisennägeln, Schrauben oder Fingernägeln eingegritzt. Das ehemalige Hausgefängnis der Gestapo und die Wandinschriften der Gefangenen erinnern am unmittelbarsten und eindringlichsten an die mit dem EL-DE-Haus verbundenen Schrecken der NS-Zeit. Die Gedenkstätte Gestapogefängnis stellt als eine der am besten erhalten gebliebenen Haftstätten der NS-Zeit ein Kulturgut von nationalem und europäischem Rang dar.

Seit Juni 1997 befindet sich auf zwei Etagen des Hauses die rund 900 Quadratmeter große **Dauerausstellung „Köln im Nationalsozialismus“**. Am Beispiel Kölns werden die Grundzüge des NS-Systems in ihrer konkreten lokalen Ausprägung sichtbar gemacht. Die Ausstellung widerlegt damit auch die weit verbreitete Vorstellung, im katholischen, liberalen und autoritätsfeindlichen Köln sei der Nationalsozialismus weniger schlimm als andernorts gewesen. Der zeitliche Rahmen der Dauerausstellung reicht vom Aufstieg des Nationalsozialismus in der Weimarer Republik bis zum Ende des NS-Systems im Frühjahr 1945. Thematisch beschränkt sich die Ausstellung nicht

auf die Aspekte Widerstand und Verfolgung, sondern behandelt Themen zu dem gesamten politischen, gesellschaftlichen und sozialen Leben Kölns in der NS-Zeit. Das umfasst u.a. Machtergreifung und Gleichschaltung, den Machtapparat von Partei und staatlichen Behörden wie Justiz, Polizei und Gestapo, Propaganda und „Volksgemeinschaft“, Alltagsleben, Jugend, Religion, Rassismus und rassistische Verfolgung am Beispiel von Zwangssterilisierten und Opfern der „Euthanasie“ sowie der „Asozialen“ und Homosexuellen und den Völkermord an den Kölner Juden und an den Sinti und Roma. Auch Krieg und Kriegsgesellschaft, Zwangsarbeit und Zusammenbruch des NS-Regimes werden dargestellt. Die Dauerausstellung wurde 2009 und 2010 in wesentlichen Teilen umgestaltet und die Zahl der Medienstationen auf 31 erhöht.

Die **Zahl der Besucherinnen und Besucher** hat sich zwischen 2002 und 2011 weit mehr als verdoppelt und betrug 2011 rund 54.000.

Das **heutige Profil** des NS-Dokumentationszentrums ist dadurch geprägt, dass es sich in gleichen Teilen – und aufeinander bezogen – dem Gedenken an die Opfer des NS-Regimes sowie dem Erforschen und Vermitteln der Geschichte Kölns im Nationalsozialismus widmet. Es versteht sich mithin als **Gedenkort, Lernort und Forschungsort in einem**.

Wesentlicher Teil des **Lernorts** und des Bildungsangebots sind die Gedenkstätte und die Dauerausstellung. Darüber hinaus werden Sonderausstellungen zu lokalen und überregionalen Aspekten der NS-Zeit gezeigt, die sich durch eine große thematische Bandbreite auszeichnen. Zwischen Anfang 1998 und Anfang 2012 waren 53 Sonderausstellungen zu sehen. Hierzu werden stets umfangreiche Begleitprogramme entwickelt. Insgesamt führt das NS-Dokumentationszentrum jährlich über 130 Veranstaltungen mit ganz unterschiedlichen Formaten durch. Sie reichen von kleineren Vorträgen, Lesungen und Diskussionen bis hin zu Workshops, großen Kongressen und Kulturveranstaltungen mit Theater und Musik.

Der *museumspädagogische Bereich* des NS-DOK entwickelt Angebote für Führungen durch das Museum und die Gedenkstätte. Zusätzlich werden ein Workshop „Jugend im Nationalsozialismus“, die Stadtteilführung „Von Navajos und Edelweißpiraten“ durch Köln-Ehrenfeld, der „Kindermobil – Geschichtenkoffer“ für Arbeit in Schulen und KiTas und die Familienführung „Was geschah im EL-DE-Haus?“ angeboten. Darüber hinaus werden gezielte Programme, beispielsweise für bestimmte Berufsgruppen, für Studierende, Referendare und für Lehrkräfte entwickelt.

Seit Anfang 2008 ergänzt und erweitert die *Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs)* die Arbeit des NS-Dokumentationszentrums um den Aspekt der Auseinandersetzung mit aktuellen extrem rechten Ideologien. Dazu werden unterschiedliche Workshops und Vorträge sowie Tagungen und Seminare für Jugendliche und Erwachsene durchgeführt. Aber auch Dokumentation, Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit zählen zur Arbeit der ibs. Ihr Ziel ist es, das Bewusstsein für Menschenrechte, Demokratie, kulturelle Vielfalt und Gewaltfreiheit zu fördern sowie rechtsextremen Denk- und Handlungsmustern vorzubeugen und entgegenzutreten. Die Info- und Bildungsstelle ist Träger des Projektes Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Köln. Diese unterstützt Menschen, die in ihrem Wohn-, Arbeits- oder sozialen Umfeld mit Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus konfrontiert sind und sich für die Stärkung demokratischer Kultur einsetzen wollen.

Das NS-Dokumentationszentrum versteht sich seit Beginn an – und von seinem Namen her – auch als ausgeprägter **Forschungsort**. Da viele Kölner Unterlagen aus

der NS-Zeit vernichtet worden oder im Krieg verloren gegangen sind, ging und geht es zunächst um die Sichtung, Sammlung und Sicherung von Materialien (Akten, Dokumenten, Realien und Fotos sowie Büchern und Broschüren) und deren Verzeichnung und Auswertung in Datenbanken. Die Ergebnisse dieser Forschungstätigkeit finden Eingang in alle Bereiche der Tätigkeit der Institution, in die Publikationen und Sonderausstellungen, Veranstaltungen, die Internetangebote sowie die Museumspädagogik.

Zentrale Bedeutung für Forschung und Bildung kommen Bibliothek und Dokumentation zu. Die Bibliothek enthält – in Form einer Präsenzbibliothek – schwerpunktmäßig Literatur zu Köln in der NS-Zeit und zur allgemeinen NS-Geschichte sowie zu deren Didaktik und zum Rechtsextremismus. Gesammelt werden neben aktuellen Büchern und Zeitschriften auch Examensarbeiten, zeitgenössische Zeitungen, Bücher, Broschüren und Druckerzeugnisse wie Mitteilungsblätter von NS-Organisationen sowie Firmenzeitschriften aus dem Raum Köln. Die Bibliothek umfasst ca. 17.300 Bände (Stand 2011). Ihre Benutzung ist kostenlos. Der Katalog ist online über drei Internetseiten einsehbar. Die Benutzerinnen und Benutzer der Bibliothek werden bei ihren Projekten beraten und können Medien mittels einer Mediathek nutzen. Zudem stehen auch für Kleingruppen Arbeitsplätze zur Verfügung. Die Dokumentation liefert entscheidende Grundlagen für die historische Forschung und verarbeitet deren Ergebnisse. Hier werden vielfältige historische Quellen gesichert, verwaltet, ausgewertet und zugänglich gemacht und Faktendatenbanken aufgebaut und gepflegt. Die Sammlungsbestände umfassen vor allem Fotografien, Foto- und Sammelalben, Plakate, museale Objekte, persönliche Dokumente, Tagebücher, Briefe und Zeitzeugenberichte. Durch Schenkungen, Dauerleihgaben und die Reproduktion von Fotografien wachsen die Bestände stetig. Allein zum Sammlungsbereich „Jüdisches Leben in Köln“ gehören 300 kleinere und 30 größere Nachlässe von Personen mit ca. 4.000 Fotografien und zahlreichen Originaldokumenten. Im Bildarchiv sind bisher rund 30.000 Fotografien erfasst, viele weitere sind noch unbearbeitet.

Das NS-Dokumentationszentrum hat seit seiner Gründung zahlreiche Forschungsprojekte durchgeführt. Eine zentrale Aufgabe stellt die Erforschung der jüdischen Geschichte dar, weniger als ein Projekt denn als eine Daueraufgabe. Besondere Bedeutung kam und kommt weiterhin der Erstellung eines Gedenkbuchs zu den jüdischen Opfern des Nationalsozialismus aus Köln zu. Dazu wurde seit 2006 ein Projekt zur Klärung des Schicksals der 2.000 im Herbst 1941 von Köln in das Ghetto Litzmannstadt deportierten Juden durchgeführt. Schon seit Mitte der 1980er Jahre spielt die Sammlung von Zeitzeugenberichten und -interviews eine große Rolle: Am Anfang stand die Sammlung schriftlicher Erinnerungen zum 40. Jahrestag des Kriegsendes, es folgten zahlreiche Interviews auf Tonkassetten und schließlich das innovative Videoprojekt „Erlebte Geschichte“, dessen Ergebnisse im Internet und in den Medienstationen der Dauerausstellung zu sehen sind. Die Erforschung des Themas Zwangsarbeit konnte durch die Besuchsprogramme für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die die Stadt seit 1989 regelmäßig durchführt und die bundesweit und international stark beachtet wurden, wesentlich bereichert werden. Dieses Programm wird vom NS-Dokumentationszentrum in Zusammenarbeit mit der „Projektgruppe Messelager“ im Verein EL-DE-Haus organisiert. Zwischen 1996 und 2000 wurde das Projekt „Kölner Polizei im Nationalsozialismus“ zusammen mit der Kölner Polizeibehörde als bundesweit erstes seiner Art bearbeitet. Große Bedeutung wurde und wird in verschiedenen Projekten dem Thema Jugend beigemessen: „Kinderlandverschickung“, „Jugend 1945“, „Von Navajos und Edelweißpiraten“ und das

„Rheinisch-Bergische Forschungs- und Präsentationsprojekt“ zum Thema „Unangepasste Jugendliche im Nationalsozialismus“ sind hierfür einige Beispiele. Das Projekt „Stolpersteine“ des Kölner Künstlers Gunter Demnig, das sich zu einem der größten und bekanntesten Aktivitäten innerhalb der deutschen und europäischen Gedenkkultur entwickelte, wurde vom NS-DOK von Anfang an unterstützt und gefördert, u.a. mit dem binationalen Vorhaben „Stolpersteine in Ungarn“. Zudem wurden kleinere Projekte zur Presse, dem Vereinswesen, der Wirtschaft in Köln, über die künstlerische Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg und sowie zur Verfolgung der Sinti und Roma, der „Euthanasie“ oder der NS-Militärjustiz durchgeführt. Zu den laufenden größeren Forschungsvorhaben zählen die Geschichte des Holocaust, „Opposition und Widerstand in Köln 1933–1945“, die Geschichte der Kölner Gestapo, der NSDAP-Gauleitung, der Architektur und der Stadtplanung, der Kölner Gesundheitspolitik in der NS-Zeit und der „Hitler-Jugend“ im Rheinland.

Seit 1994 besteht eine eigene „**Schriftenreihe** des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln“ im Emons-Verlag, seit 2012 mit der Unterreihe „Biografien und Materialien“. Zudem gibt das NS-DOK seit 2005 im Eigenverlag „Arbeitshefte“ für die pädagogische Arbeit und seit 2008 eine eigene Reihe der ibs heraus. Darüber hinaus sind zahlreiche Einzelpublikationen erschienen. Seit dem Jahr 2003 werden die Aktivitäten des NS-DOK in ausführlichen „Jahresberichten“ dokumentiert.

Die Entwicklung des NS-Dokumentationszentrums ist selbst bereits ein typisches Beispiel für die Geschichte der Erinnerungskultur und der Gedenkpolitik in der Bundesrepublik. Es wäre ohne **bürgerschaftliches Engagement** nicht entstanden und wird auch heute noch in wichtigen Teilen davon getragen. Seit Januar 1988 wird seine Arbeit von einem Förderverein, dem Verein EL-DE-Haus, unterstützt.

Das NS-Dokumentationszentrum gehörte als **städtische Institution** zunächst zu einer Abteilung des Historischen Archivs der Stadt Köln, wurde 1997 als selbstständige Dienststelle dem Kulturamt zugeordnet und ist schließlich seit 2008 Teil des Verbundes der städtischen Museen Kölns. Als Dienststelle der Stadtverwaltung ist das NS-Dokumentationszentrum für die Behandlung von Themen zuständig, die die NS-Vergangenheit der Stadt betreffen. Dazu gehören auch Stellungnahmen zu Straßenbenennungen, Gedenktafeln und Denkmälern. Für die Errichtung des am 1. September 2009 eingeweihten Denkmals für die Opfer der NS-Militärjustiz wurde auch ein Kunstwettbewerb durchgeführt. Einen wichtigen Teil seiner Arbeit stellt der Service für Bürgerinnen und Bürger aus Köln und dem In- und Ausland dar. An das NS-DOK wenden sich zahlreiche Menschen, um Auskunft über ihr eigenes Verfolgungsschicksal oder das ihrer Eltern und Großeltern während der NS-Zeit zu erhalten. Dies gilt insbesondere im Bereich der jüdischen Geschichte und der Zwangsarbeit. Zudem möchten Geschichtsinteressierte, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über Institutionen, Ereignisse, Personen oder die Quellenlage zur Kölner NS-Geschichte informiert werden. Das NS-Dokumentationszentrum wendet sich auf vielfältige Weise unmittelbar an die interessierte Öffentlichkeit – über die Bibliothek, das museumspädagogische Angebot, die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus und nicht zuletzt über den gesamten Museumsbetrieb mit Ausstellungen und Veranstaltungen.

Im NS-Dokumentationszentrum arbeiten 21 festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf 17 Vollstellen (Stand 2011; einschließlich der beim Museumsdienst angesiedelten Museumspädagogik). Hinzu kommen ein durch Drittmittel dauerhaft be-

schäftiger Wissenschaftler und befristet beschäftigte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in verschiedenen Projekten. Im Bereich der Vermittlung werden mehr als 20 Ausstellungsbegleiterinnen und –begleiter eingesetzt. Zudem sind vier Wachleute im Museum sowie eine Putzfrau tätig. Innerhalb des städtischen Haushalts stehen dem NS-DOK 1,8 Millionen Euro (Stand 2011) zur Verfügung, der größte Teil davon für Personal und Miete.

Das NS-Dokumentationszentrum wurde **vielfach ausgezeichnet**. Es hat 17 bedeutende, zum Teil nationale und internationale Preise und Auszeichnungen erhalten: 2000 den Museum of the Year Award – „Special Recommendation“, 2001 die Architekturpreise des Landes NRW und von Köln, 2002 die Aufnahme in den „Excellence Club of the Best Museums and Heritage Projects“, 2006 den History Award des Geschichtssenders History Channel, 2007 den Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung, 2008 den Freya-Stephan-Kühn-Preis des Landesverbands nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer für „herausragende Bemühungen und Leistungen auf dem Gebiet der Vermittlung von Geschichte“ und 2011 die Auszeichnung als bestes Museum bei der Langen Nacht der Kölner Museen.